

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

von Dolomit- und Eisenspat-Adern durchzogene Spitze domartig erhebt; im Westen des Berges zieht sich eine breite Zone von Serpentin hin; der ganze District dieses Berges ist aber halbkreisförmig von vulcanischem Terrain eingeschlossen, und während in allen, auf vulcanischem Boden gelegenen Ortschaften die furchtbarsten Zerstörungen stattfanden, blieb der District des Olympos allein davon unberührt. Besonders bemerklich machte sich die Zerstörung in türkischen Dörfern und in den von Christen und Türken bewohnten Ortschaften bei den türkischen Häusern, während die von Christen bewohnten ihrer besseren Bauart wegen meistentheils weniger beschädigt wurden.

Auf Cephalonia wurde der erste heftige Erdstofs am 11. Februar 1867 um 6 Uhr früh verspürt, dem gegen 7 Uhr ein zweiter ebenso heftiger folgte; nach einigen weniger heftigen Erschütterungen erfolgte um 10 Uhr ein in seinen Wirkungen den ersteren ähnliches Erdbeben. Die Stadt Argostoli erlitt im Ganzen nur wenig Schaden; dagegen wurden im District Livadi die Ortschaften Lakythra, Karandinata, Koriana und Tokata gänzlich zerstört, im Ganzen fast 480 Gebäude, jedoch nur ein Todter; im District wurden in 5 Ortschaften 44 Häuser in Schutthaufen verwandelt, im District Omala 30, im District Delinita 560, im District Tineas 185, im District Anogetes 660, im District Mesogetes 1667, von denen auf Lixuri allein circa 1000 Gebäude kommen; im District Katogetes 550. 250 Personen wurden unter den Trümmern begraben und eine große Anzahl verwundet, viele Dörfer sind gänzlich zerstört. Die größere westliche Hälfte der Insel war der Heerd des Erdbebens, während der südöstliche Theil, so wie ein schmaler Küstenstreifen im Nordosten der Insel fast gänzlich verschont blieben. — Obgleich auf Cephalonia die Bauart der Häuser eine bei weitem solidere ist als auf Lesbos, so war doch die Zerstörung derselben auf ersterer Insel bei weitem gewaltiger als auf Lesbos; hingegen hülften auf Lesbos, welches viermal schwächer bevölkert ist als Cephalonia, doppelt so viel Menschen ihr Leben ein als auf letzterer Insel; ferner trat auf Lesbos die Erschütterung gegen Abend ein, zu welcher Tageszeit also noch ein großer Theil der Bevölkerung aufser dem Hause beschäftigt war, während auf Cephalonia in der frühen Morgenstunde die meisten Leute wohl noch nicht ihre Wohnungen verlassen hatten. Der Grund dieses Mißverhältnisses liegt vielleicht darin, daß auf Lesbos die erste Erschütterung die heftigere, also auch zerstörendere war, während auf Cephalonia die ersten Erdstöße die schwächeren waren, und mithin eine große Anzahl Menschen sich noch retten konnte, bis die zerstörenderen Erschütterungen, welche die bis dahin nur geborstenen Häuser in Schutthaufen verwandelten, eintraten. — r.

Andersson's Tod.

(Nach einer schriftlichen Mittheilung des Missionars Hugo Hahn in Otyimbingüé im Hererólande.)

Mit recht schwerem Herzen schreibe ich diese Zeilen, denn heute empfing ich die Nachricht, daß Herr Andersson auf seiner Reise gestorben ist. Zu gleicher Zeit erhielt ich auch ein langes, herzliches Schreiben von ihm. Er spricht von seinen Leiden, Fieber und manchem Anderen und macht sich fertig, so

schwach er auch war, zu Pferde mit einem jungen Schweden, der bei ihm war, zu den Ovakuena zu gehen, in der Hoffnung, daß die Reise ihm gut thun möchte. Er erwartete übrigens sein Ende und nahm im Briefe Abschied von mir. Gerade zwei Monate später, nachdem er die Zeilen geschrieben, verschied er auf dem Wege von den Ovakuena zu den Ovaquambi. In Kürze will ich Dir noch das Nähere von seiner letzten Reise, die er als ein Sterbender, stets mit dem Blick auf sein nahendes Ende vollführte, mittheilen. Man kann nicht umhin, die riesenhafte Willenskraft dieses Mannes zu bewundern.

In Begleitung des jungen Schweden Axel Erikson und mehrerer Ovandonga brach Andersson zu den Ovaquambi auf. An der Grenze des Ovaquambilandes verließ ihn seine Ovandonga-Begleiter, weil zwischen ihnen und den Ovaquambi augenblicklich ein gespanntes Verhältniß obwaltete. Nayumá, der König der Ovaquambi, den ich auf meiner Reise ja auch kennen lernte, nahm ihn jedoch freundlich auf, gab ihm seine Ochsenkarre und eine starke Bedeckung von seiner eigenen Leibgarde zur Reise zu Tyipandeka, dem Ovaquambi-Könige, mit. Dieser empfing ihn ebenfalls sehr freundlich und gab ihm dreißig Mann Bedeckung zum Cunene mit. Unterwegs liefen diese aber alle fort, und nur mit Mühe drang er mit Axel Erikson bis zum Cunene vor. Es scheint, daß er die Tour von den Ovakuena zum Cunene zu Pferde machte. Ueber den Cunene setzte er nicht, obwohl, wie es scheint, die Ovambangerá, schwarze portugiesische Händler, ihn dazu aufforderten. Sechs Tage war er unterwegs zu Tyipandeka, dessen Eombo (Wohnsitz) er nur mit Mühe fand. Dort angekommen mußte er acht Tage warten bis Tyipandeka endlich sich sehen ließ. Die Eingebornen sind sehr abergläubisch und, so viel ich weiß, sieht der König derselben nie einen Kranken. Dort schrieb Andersson noch seinen letzten rührenden Abschiedsbrief vom 27. Juni an seine Frau, den er aber nicht mehr vollendete, und brach wieder zu den Ovaquambi auf, verschied aber auf dem Wege bei vollem Bewußtsein. Nayumá, der Ovaquambi-König, der wie alle Eingeborenen eine große Furcht vor Todten hat, wollte nicht gestatten, daß seine Leiche auf dem bewohnten Theile des Landes begraben würde, und so mußte Axel Erikson dieselbe ein Stück Weges zurückschaffen und mit eigener Hand mit einer Axt und einer Blechschüssel seinem Herrn die letzte Ruhestätte bereiten. Von dort eilte er, selbst sehr schwach, nach Ondonga, fand da Hilfe bei dem Könige und einigen Weisern, die zu Nayumá eilten, die Effecten Anderssons abholten und nach Ondonga brachten. Nayumá hatte übrigens unterdessen auch etwas für das Grab gethan, nämlich ein großes Dornenverhau um dasselbe machen lassen und 14 Tage lang einen Mann mit einem geladenen Gewehr dabei aufgestellt, um es gegen die Hyänen zu schützen. Armer Andersson, arme Wittwe, Gott tröste sie!

Leider kann ich Dir noch keine Karte von meiner Reise zeichnen, weil mir das nöthige Material und die Zeit dazu fehlen. Vielleicht wird mir Palgrave mit den nöthigen Instrumenten bei der Zeichnung behülflich sein und dann sollst Du sie haben. Ich erwarte übrigens, daß bald eine solche erscheinen wird, denn ich gab alle meine geographischen Notizen und Aufzeichnungen an Andersson und ich sehe, daß ein neues Werk von ihm gedruckt werden soll.
